

Mit der Vergangenheit in die Zukunft

Winterthur erhält ein neues Standardwerk zur Stadtgeschichte

Von römischen Siedlungsspuren über die Herrschaft der Habsburger bis zum Niedergang der Industrie und zum Aufstieg zur Bildungsstadt: eine Reise durch 2000 Jahre Winterthurer Lokalgeschichte auf 800 Seiten.

Marc Tribelhorn

Winterthur will heute vieles sein: Bildungs-, Museums-, Velo- oder Gartenstadt. Doch wie sie überhaupt dazu gekommen ist, wissen immer weniger in dieser Stadt, die sich in den letzten zwanzig Jahren so rasant gewandelt hat wie kaum eine andere in der Schweiz. Die eigene Geschichte als weisser Fleck? Das soll sich nun ändern. Anlässlich der Feierlichkeiten zur Vergabe des Stadtrechts durch Rudolf von Habsburg vor 750 Jahren ist dieser Tage eine neue Stadtgeschichte Winterthurs erschienen. Fast vier Kilogramm wiegen die zwei Bände, die einen auf rund 800 Seiten durch 2000 Jahre Ortsgeschichte führen – von römischen Siedlungsspuren bis in die Gegenwart.

Habsburger und Zürcher

Das stattliche Werk, das von der Stadt Winterthur und der Adele-Koller-Knüsli-Stiftung in Auftrag gegeben wurde, schliesst eine Lücke. Wer sich bisher umfassend über die Winterthurer Vergangenheit informieren wollte, musste auf die Darstellung von Werner Ganz aus den Jahren 1960 und 1979 zurückgreifen, die jedoch bereits mit der Eingemeindung von 1922 abbricht und stark ereignisgeschichtlich konzipiert ist. Die neue Stadtgeschichte hingegen ist nicht einfach deren Fortsetzung, sondern Idealtyp einer modernen Ortsgeschichte. Sie ist nicht mehr von einem Einzelnen verfasst, sondern von einem achtköpfigen Autorenteam, das die Vergangenheit in ihren kulturellen, sozialen, politischen, wirtschaftlichen und alltäglichen Dimensionen zu erfassen versucht. Die traditionelle Meistererzählung ist einem erfrischenden Geflecht von Geschichten und Anekdoten gewichen. Auch den visuellen Quellen kommt grosse Bedeutung zu, ergänzen und begleiten doch rund 700 Abbildungen die flüssig geschriebenen Texte.

Der erste Band widmet sich zunächst chronologisch den frühesten archäologischen Funden und der Siedlungsentwicklung vom römischen Vitodurum bis zur hochmittelalterlichen Stadt unter der Herrschaft der Grafen von Kyburg. Nach dem Aussterben des Adelsgeschlechts kam die florierende Stadt 1264



Winterthurer Braukultur: Die zum Gemälde arrangierte Haldengut-Belegschaft von 1889.

für über zwei Jahrhunderte in habsburgischen Besitz. Erklärt wird etwa, weshalb Winterthur den Habsburgern so lange treu ergeben blieb, sich erbittert gegen die Eidgenossen wehrte und später doch von Herzog Sigismund von Österreich an Zürich verpfändet wurde. Aber auch das mittelalterliche und frühneuzeitliche Stadtleben wird erfahrbar mit seinen herrschaftlichen Strukturen und demografischen Verhältnissen, der Handwerkskunst und den gutbesuchten Wirtshäusern und Badstuben. Zentral bleiben bis ins 19. Jahrhundert das schwierige Verhältnis Winterthurs zu den Zürcher Herren und die Versuche, sich von der Limmatstadt zu emanzipieren. Überraschende Einblicke ermöglichen die Zeugnisse von Reisenden, die Winterthur einen Besuch abstatteten.

Reaktionen auf Wachstum

Der umfangreichere zweite Band behandelt den Zeitraum von 1850 bis zur Gegenwart, ist aber thematisch strukturiert. Neben den Veränderungen in der politischen Landschaft wird die Geschichte des Städtebaus und der Wirtschaft besonders betont. Der Abbruch der Wehranlagen und Stadttore läutete ein neues Zeitalter ein: Das Siedlungs-

bild änderte sich rasch und markant. Erstellte wurden in jenen Jahrzehnten nicht nur grosszügige Strassen mit Promenaden und Alleen, sondern auch eine Reihe prunkvoller Bauten wie das von Stararchitekt Gottfried Semper gestaltete Stadthaus. Winterthur wurde anschweizerische Eisenbahnnetz angegeschlossen, was die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt langfristig beflügelte.

Noch um 1850 war Winterthur stark vom internationalen Handel und von der Verarbeitung von Baumwolle geprägt, entwickelte sich aber immer mehr zur Industrie- und Arbeiterstadt. Die «Schwergewichte» der Maschinen- und Metallindustrie, Sulzer und Rieter, dominierten bald das Bild von Winterthur, doch die lokale Wirtschaft war durchaus diversifiziert. Haldengut gehörte lange zu den grössten Bierbrauereien des Landes, die Versicherungsbranche prosperierte nach anfänglichen Schwierigkeiten, aber auch längst vergessene Unternehmen wie etwa die Anglo-Swiss Biscuit Company wirtschafteten durchaus erfolgreich.

Der allmähliche Niedergang der Industrie, der die Eulachstadt gegen Ende des 20. Jahrhunderts in eine tiefe Depression stürzte, wird schliesslich ebenso kenntnisreich aufgearbeitet wie der

Aufstieg neuer Branchen, ehrgeiziger Geschäftsleute und innovativer KMU sowie die aktuelle Entwicklung Winterthurs zum Bildungsstandort. Interessant ist, wie die Stadt jeweils auf die Wachstumsschübe der Vergangenheit reagierte, ihre Infrastruktur anpasste und so attraktiv für Neuzuzüger blieb. Auch werden in der neuen Stadtgeschichte die regelmässig wiederkehrenden Kontroversen um Wohnungsbau, Bevölkerungsstruktur und die «richtige» Verkehrspolitik thematisiert, was den Blick auf die Gegenwart schärft.

Man muss es nicht so pathetisch formulieren wie der einstige Winterthurer Stadtpräsident Johann Jakob Sulzer, der 1864 forderte, die Geschichte habe «die Lehrmeisterin des Menschengeschlechts» zu sein – und sich mit dem vereinten Bürgertum in historische Kostüme warf, um die Verleihung des Stadtrechtsbriefs zu zelebrieren. Doch ein bisschen geschichtliche Orientierung im Lokalen schadet in einer informationsüberfluteten, aber flüchtigen Welt bestimmt niemandem.

Im Auftrag der Stadt Winterthur und der Adele-Koller-Knüsli-Stiftung herausgegeben von Erwin Eugster: Winterthurer Stadtgeschichte. Chronos-Verlag, Zürich 2014. 2 Bde., 820 S., Fr. 80.–.

IN KÜRZE

Streitsüchtige GC-Fans in Wohlern

Am Meisterschaftsspiel der zweitklassigen Challenge League zwischen dem FC Wohlern und dem FC Schaffhausen ist am Samstagabend eine Gruppe von gewaltbereiten Fussballfans aufgetaucht, die es laut einer Mitteilung der Kantonspolizei Aargau auf den Anhang des FC Schaffhausen abgesehen hatte. Wie ein Polizeisprecher auf Anfrage präziserte, dürfte es sich bei der streitsüchtigen Gruppe um GC-Fans gehandelt haben. Diese habe sich beim Eintreffen der Polizeipatrouille aber aus dem Staub gemacht.

Mit Porsche vor Polizei geflüchtet

Mit einem schwarzen Porsche ist am frühen Freitagabend in Schwerzenbach ein unbekannter Lenker vor einer Polizeikontrolle geflüchtet. Laut Kantonspolizei nahmen zwei verschiedene Patrouillen die Verfolgung auf. Zuletzt liess der Flüchtende den Porsche mit samt Beifahrerin in Weisslingen stehen und setzte die Flucht zu Fuss fort. Die Fahndung nach dem Flüchtenden blieb zunächst ohne Erfolg, die Polizei erliess einen Zeugenauftrag.

Kleineres Defizit für 2013 als erwartet

Rechnung in Illnau-Effretikon

Illnau-Effretikon schliesst das vergangene Jahr bei einem Gesamtaufwand von 109,5 Millionen Franken mit einem Defizit von 1,1 Millionen Franken ab. Damit fällt der Aufwandüberschuss trotz geringeren Einnahmen bei Steuern aus früheren Jahren und höheren Ausgaben bei der Pflegefinanzierung um 1 Million Franken tiefer aus als budgetiert. Der Grund dafür ist hauptsächlich beim besseren Ergebnis im Schulressort sowie bei diversen Mehrerträgen und Minderaufwänden zu suchen, wie der Stadtrat mitgeteilt hat. So sind die Besoldungskosten der Lehrpersonen aufgrund einer idealeren Verteilung der Schüler, der Anstellung von jüngerem Personal sowie einem tieferen durchschnittlichen Lektionslohn zurückgegangen. Mit Nettointerventionen in der Höhe von 21,8 Millionen Franken sind 89 Prozent der für 2013 geplanten Projekte und Massnahmen umgesetzt worden. Insgesamt präsentiert sich die Finanzlage der Stadt mit einem Steuereffizienzfuss von 115 Prozent aber nach wie vor schlecht.

Die SP nimmt wieder Anlauf

Ende März finden in Opfikon Stadtratswahlen statt

Der Opfiker Stadtrat ist klar in bürgerlichen Händen, und das dürfte auch nach den Wahlen vom 30. März so bleiben. Für die sieben Stadtratsitze treten sechs Bisherige wieder an. Die SP, immerhin die zweitstärkste Partei in Opfikon, ist im Stadtrat seit 2005 nicht mehr vertreten. Mit Marc-André Senti versucht die Partei nun, in die bürgerliche Phalanx einzubrechen. Ob das gelingt, ist fraglich: Senti trat bereits vor vier Jahren an und scheiterte damals am absoluten Mehr. Um es in den Stadtrat zu schaffen, müsste er einen Bisherigen verdrängen. Dass dies schwierig wird, das weiss auch der Opfiker SP-Präsident Heinz Ehrensberger. Er hofft darauf, dass die Taktik der SVP nicht aufgeht. Neben ihren beiden Bisherigen tritt die Partei mit zwei weiteren Kandidaten an. «Wenn sie sich gegenseitig Stimmen abjagen, haben wir eine Chance.»

Erklärungsbedürftig ist dagegen, warum die SP nicht das eigentlich Naheliegende versucht hat, nämlich den ersten Sitz im Schulpräsidium anzuviseieren. Denn der Schulpräsident ist automatisch auch im Stadtrat vertreten.

«Das hatten wir vor, und Marc-André Senti wäre auch bereit gewesen zu kandidieren», sagt Ehrensberger. Nur wollte auch die CVP den Sitz und stellte Norbert Zeller gegen den SVP-Kandidaten Tan Birlesik auf. Die SP entschied sich, Zeller zu unterstützen, «wären wir auch angetreten, wäre die Gefahr zu gross gewesen, dass die SVP den Sieg davontrüge». Nun kämpfen also Birlesik und Zeller ums Schulpräsidium.

Birlesik ist seit 2009 im Gemeinderat und seit vier Jahren Präsident der Geschäftsprüfungskommission. Der 52-jährige Zeller dagegen hatte bisher noch kein politisches Amt inne, wirft im Wahlkampf aber seine Erfahrung als Unternehmer und seine Vereinsaktivitäten in die Waagschale. Zwischen den beiden Kandidaten könnte es ein enges Rennen geben: Zeller wird neben der SP auch von FDP, EVP, NIO@GLP und dem Gemeindeverein unterstützt. Hinter Birlesik steht mit der SVP dagegen die wählerstärkste Partei. Beim Stadtratspräsidentenwahl dürfte es keine Überraschung geben. Der Amtsinhaber Paul Remund (fdp.) tritt als einziger Kandidat an.



LUNCH

Keine brotlose Kunst

Urs Bühler · Der Frühling ist da! Zumindest hat er in Zürich die Fühler kräftig ausgestreckt. Das ist die erste Frohbotschaft. Die zweite: Er hat in die Stadelhoferpassage einen sozusagen offenen Laden namens «John Baker» gebracht. In Zeiten, da Kleinbäckereien auf dem Rückzug sind, ist das schon erfreulich. Verantwortlich zeichnet Jens Jung, Spross der Zürcher Bäckerfamilie, der hier unter anderem stark auf Bio und Umweltverträglichkeit setzen will.

Wir haben uns kurz vor zwölf Proviant für ein kleines Ressort-Picknick am Seeufer geholt, wo sich das Volk im Sonnenlicht drängte wie hungrige Möwen. Im freundlichen Ladenlokal, einer Mischung aus rustikalem Verkaufsraum und Backstube, wird hinter der Theke geknetet. Nach mehrminütigem Schlängestehen erhalten wir vom sehr freundlichen Personal die Brotzeit ausgehändigt. Eines vorweg: Das Hausbrot, das es hell oder dunkel gibt und von dem wir einen 400-Gramm-Laib (Fr. 3.90) für den Znacht heimnehmen, ist formidabel: sehr knusprig die Kruste, feucht, elastisch und aromatisch die Krume. Es ist auch zwei Tage später frisch und gut, ein Zeichen dafür, dass dem Teig vor dem Backen Zeit gelassen worden ist.

Die mit schön krachenden Hausbrötli zubereiteten Sandwiches (Fr. 6.50–8.50) – etwa mit Gruyère-Scheiben, Ei, Essiggurke, Dörrtomate und Salatblatt – sind fein, wenglich in der Nähe originellere Kompositionen feilgeboten werden. Gar nicht überzeugt jedoch ein Butterzöpfli, das trocken und mehlig wirkt. Da ist der feine Zopf der Bäckerei Jung um Klappen besser. Anzumerken ist, dass wir tags darauf um 16 Uhr ein zweites Exemplar versuchen werden, das viel gelungener ist. Vielleicht hängt die Qualität von Tageszeit und Tagesform ab, was aber auch nicht so sein sollte.

Das Birchermüesli (ab Fr. 5.80) besteht weitestgehend aus geraffelten Äpfeln und gehackten Nüssen. Das mag näher am Originalrezept und gesünder sein als die heute gängigen, verfeinerten Varianten; doch wer deren Harmonie mag, wird mit John Bakers Müesli kaum glücklich. Das Schoggi-Brötli (Fr. 2.–) wiederum wird in der Runde einhellig dahingehend kommentiert, dass es in Zürich bessere gebe. Köstlich ist dafür ein Rosinenbrötli, das wir beim nächsten Besuch testeten, und das Brownie zählt wohl zu den feuchtesten der Stadt. Kurz: Alles in allem ist diese junge Crew eine Bereicherung für die Branche.

John Baker, Stadelhoferstrasse 28, 8001 Zürich. Mo–Fr 6.30–19 h, Sa 6.30–17 h.

KULINARISCHES

86 Weine von 30 Winzern

Mit ihrer «Tour de Vin» macht die Ostschweizer Weinhandlung Martel am 18. März halt in Zürich: Von 16 bis 20 Uhr präsentiert sie im Hotel Park Hyatt 86 verschiedene Tropfen von 30 Gütern aus Europa und Übersee, wobei manche Winzer dabei sind (Eintritt Fr. 10.–).

Die Zukunft heute auf der Zunge

«Gasthaus zum Übermorgen» heisst eine Reihe des W.I.R.E.LAB im Zürcher Museum Bärenegasse mit dem Kulinarikexperten Patrick Zbinden und der SV Group. An acht Abenden und freitagmittags soll nach kurzer Einführung «die Zukunft serviert» werden. Dabei können alternative Proteine ebenso das Thema sein wie 3-D-Drucker. Den Auftakt bildet am 19. 3., 19 Uhr, «Space Food» mit Raumfahrtthemen. Bruno Stanek als Gast (Fr. 100.–, Anmeldung guz@thewire.ch). Mittagessen (Fr. 30.–) ohne Anmeldung am 21./28. 3., 4./11. 4.